



In der Proszeniumsloge

v. d. Schulenburg

AUF DER BÜHNE — VOR DEM MIKROPHON

Von

FRIEDRICH KAYSSLER

Wohl jeder hat schon davon gehört, daß in der Kunst gerade das am schwersten zu erlernen ist, was am leichtesten aussieht. Das erste, was ein Schauspieler zu lernen hat, ist, in einer beabsichtigten Handlung so zu sprechen und sich zu bewegen, daß Haltung und Sprache ebenso selbstverständlich wirken wie in einer entsprechenden Situation des Lebens. Es ist das erste, was er zu lernen hat, es ist aber auch wiederum das letzte, was er bei jeder neuen Leistung als reifer Künstler immer wieder in neuer Form zu erreichen strebt. Denn es genügt nicht, gelernt zu haben, als Schauspieler natürlich zu sein: es gilt immer und in jeder künstlerischen Sekunde die Natürlichkeit neu aus sich zu *erzeugen* so selbstverständlich, daß es aussieht und sich anhört, als wäre sie eben aus dem Augenblick geboren. Als wäre gerade dieser Gedanke von diesem Menschen eben erst gedacht, gerade dieses Gefühl eben erst gefühlt worden, und zwar von gerade diesem Menschen auf eine so einmalige Art, daß nur diese ganz bestimmte und keine andere Bewegung seiner Hand erfolgen konnte, daß sie mit absoluter Notwendigkeit gerade so erfolgen *mußte* und nicht anders, weil es eben *dieser* Einzelmensch war und kein anderer.

Dieses Grundgesetz gilt für die Darstellung auf der Bühne. Aber es gilt auf seltsame Weise verstärkt für die Darstellung im Film. Es galt schon verstärkt für den stummen Film, es gilt nochmals verstärkt für den Tonfilm.